

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis 2008
über 5. Mose 6, 4-9 -Das Sch'ma Israel-

Liebe Gemeinde, der Predigttext für heute morgen, am 1. Sonntag nach Trinitatis, steht im 5. Buch Mose im 6. Kapitel, die Verse 4-9. Es ist das „Höre, Israel“.

Und damit wir es einmal in seinem Zusammenhang hören- es steht als Summe, als Hauptgebot im Anschluss an die 10 Gebote - lese ich auch die ersten drei Verse mit.

Predigttext

Liebe Gemeinde,

Ich habe Ehrfurcht vor diesem Text. Er ist heilig.

Mehr noch als uns Christen ist es Juden heilig.

Es ist das Sch'ma Israel – **das** Glaubensbekenntnis eines jeden Juden, einer jeden Jüdin. In der Bonner Synagogengemeinde und überall in der Welt – von Alters her bis heute.

„Sch'ma Israel Adonai Eloheinu. Adonai Ächad“.

„Höre Israel, der Herr, Adonai, ist unser Gott.

Der Herr, Adonai, allein!

Und so liebe denn Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft - mit deinem ganzen Vermögen.

Und wie predige ich als Christin in Deutschland über einen Text der Ehrfurcht gebietet und Demut vor dem Volk des Ersten Bundes, den Gott mit Israel schloss?

Erlauben Sie mir, dass ich heute unseren Text zunächst in seiner jüdischen Verwurzelung wahrnehme und davon erzähle, wie das Sch'ma Israel in der jüdischen Glaubenspraxis beheimatet ist.

Als mein neunjähriger Sohn mitbekam, das unser Predigttext heute das „Höre Israel“ ist, sagte er zu mir: „Mami, da kann ich dir helfen“ und zückte seine Religionsmappe und schlug die Seite mit dem Sch'ma Israel auf, mit einem Bild einer schön gemalten Mesusa und eigenen Gedanken, wo er Sachen aufbewahrt, die ihm besonders lieb und wertvoll sind.

So wie in der Mesusa an der Wohnungstür das wichtigste Gebot – die Liebe zu Gott – aufbewahrt wird.

Wie wohltuend! Dachte ich, **heute** lernen Grundschul Kinder die zentralen Glaubensinhalte vom Judentum (und Islam) kennen.

Vielleicht ist auch Ihnen alles vertraut, was ich erzählen möchte, und dennoch denke ich: Gerade weil wir uns heute um eine Begegnung mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern bemühen, ist es ein **guter** Ort, in einem evangelischen-christlichen Gottesdienst von den jüdischen Glaubenswurzeln zu erzählen, „denn nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“. (Röm.11,18)

Ein Heiliges Bekenntnis zu dem Einen – Einzigen Gott!

„Höre Israel, Adonai ist unser Gott, Adonai allein“.

Das ist unbestritten **das** Glaubensfundament aller Juden. Im Grunde der Herzschlag des Lebens Israels, wovon alles durchpulst ist, der tägliche Refrain gesprochen als Bekenntnis und Gebet, gehört als Gebot und Weg zur Gottes-Erkenntnis.

„Sch'ma Israel, Höre Israel, Adonai ist unser Gott – Adonai allein –,“ das sind Worte, die gläubige Juden durch ihr Leben von Kindesbeinen an begleiten, Tag für Tag. Es ist der erste Bibelspruch, den Vierjährige auf dem Schoß der Eltern auswendig lernen.

Als letztes Wort entweicht es den Lippen der Sterbenden – damit sich erfüllt: mit ganzer Seele sollst du Gott lieb haben – Bis deine Seele aushaucht.

Tag für Tag betet ein gläubiger Jude diese Worte dann beim Aufstehen wie beim Zu-Bett-Gehen. Er hält an Türen und Toren kurz inne, um mit einer kleinen Geste die Mesusa an der Tür zu berühren, in der auf einem kleinen Zettel diese Worte geschrieben stehen. Ist er eine frommer Jude, so wird er zum Morgen- und Abendgebet in die Synagoge gehen und dort nochmals in der rahmenden Liturgie das „Höre Israel“ sprechen.

Zum Morgengebet wird er sich zudem die Tefillin, die Gebetsriemen, an Hand und Arm sowie am Kopf anlegen, in deren Kästchen wiederum diese heiligen Worte geschrieben stehen. Ich habe Bilder vor Augen, von der Westmauer des Tempels in Jerusalem, wie dort Juden mit Gebetsriemen und Gebetsschal zu dem Einen, dem Einzigen Gott beten – und so, genauso geschieht es überall in der Welt.

So konkret nehmen sie sich das 1. Gebot zu Herzen, wie es in unserem Predigttext steht : „Du sollst die Heiligen Worte binden zum Zeichen auf deine Hand und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen den

Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.“

Im Tun dieses 1. Gebotes geben Juden allein Gott die Ehre, zeigen sie Ihre Liebe zu Gott. „Denn du sollst Adonai von ganzem Herzen lieb haben“. Von Tag zu Tag, vom Morgen bis zum Abend, von Kindesbeinen bis zum letzten Atemzug gilt: Adonai ist unser Gott. Adonai allein.

Mich beeindruckt es tief, mir einem Satz so – in Gedanken – auf die Stirn zu schreiben, dass er mein Denken prägt, mich so von Worten und Zeichen begleiten zu lassen.

Sie in die **Hände** zu nehmen, sie mir zu **Herzen** zu nehmen. Vielleicht nehmen Sie es als Anregung - oder Hausaufgabe – mit: Welches Bibelwort könnte mich so begleiten, welches Psalmwort oder ein Wort von Jesus oder Paulus. Welches Wort ist mir so wichtig, das ich damit ausgehen und heimkehren möchte?

Vielleicht können wir das vom Judentum lernen : Dass wir Gott ebenso mit in unseren Alltag mit hinein nehmen. - denn so begleitet und geleitet von seinem Wort, können wir uns auch eher von Ihm begleitet und geleitet fühlen.

Was ist mir heilig? Was sind nicht bloß schöne Worte, sondern was nehme ich mir wirklich zu Herzen? Was verändert mein Handeln, prägt mein Empfinden?

„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein“. Für Juden ist es das „Sch'ma Israel“.

Heilige Worte, Konkrete Liebe. Immer wieder ein kurzes Innehalten und ein Besinnen auf das „Höre Israel“. Gemeinsam oder allein gesprochen – Gemeinschaft stiftend im gemeinsamen Bekenntnis zu dem Einen Gott: Der Gott Israels ist Einig – Einzigartig, denn er allein ist der Ewige, ist der Lebendige, der Schaffende, der Liebende, der Gebietende.

Dabei wissen die Rabbinen sehr wohl, dass man Liebe nicht gebieten kann. Martin Buber übersetzt dann auch: So **liebe** denn deinen Gott – als Ermutigung, als fröhliche Bejahung, als Wagnis. Und Pinchas lapide sagt: Es ist eine Liebe, die nichts von der so genannten Vernunft hören will, und die dennoch Lichtjahre über alle Siebengescheitheit erhaben ist. „Denn Mose und David – wie wir mit ihm eben den Psalm 111 gebetet haben – und dann auch Jesus beteuern unermüdlich, das eben diese grundlose, grenzenlose und

selbstlose Gottesliebe der Anfang und das Ende aller Menschenweisheit ist und bleibt.“

Wer verliebt ist in diesen All-Einen Gott, wem der Ewige sein Ein und Alles ist, der wird auch nichts und niemand außer Ihm – gelobt sei Er – das eigene Handeln und Wandeln bestimmen lassen. Nicht Drang nach Ruhm und Ansehen, nicht Gier nach Geld und Gut – selbst nicht Verpflichtungen in der eigenen Familie, weder Angst vor der Obrigkeit noch Respekt vor der Priesterschaft – aber auch keine Verehrung von Menschen und keine Selbstsucht nach persönlicher Unabhängigkeit, kein Streben nach Selbstdurchsetzung – nach Eigenliebe haben Vorrang vor der Liebe zu Gott.

Denn ich bin gewiss, dass mich nichts scheiden kann von der Liebe zu Gott, zu der **wir** Christen durch Jesus, den Rabbi aus Nazareth gelangen. -So möchte ich in Anlehnung an Paulus sagen- Die Brücke zum Sch'ma Israel schlägt Jesus selbst für uns. Stellen wir ihn uns ruhig als betenden Juden vor. Sicher hat er es morgens und abends gebetet. Und das Gespräch mit seinem Kollegen, wie es uns das Markusevangelium überliefert, zeigt, wie sehr er mit der jüdischen Tradition verbunden war (Mk 12).

Nein, das **Doppelgebot** der Liebe, die Verknüpfung von Gottes- und Nächstenliebe ist keine Erfindung von Jesus, wie uns die Kirche glauben machen will. Nein, die fand Jesus schon vor, und da ist er sich mit den jüdischen Gelehrten einig.

Die Liebe Gottes hat ein Gefälle zur Tat!

Die Liebe bestimmt mein Denken, Fühlen **und** Handeln, und wird konkret in meiner Lebensgestaltung.

Hören und Tun des Einen Wortes Gottes gehören zusammen. So sind auch die Gebetsriemen, die Tefillin, das Zeichen an Stirn und Händen dafür, dass das Wort Gottes Denken **und** Handeln bestimmen soll.

Durch die Bindung an das Eine Wort Gottes – genauer eigentlich: an den Einen Gott – erfahren wir „frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen“ – so formuliert es 1934 die Barmer Theologische Erklärung.

Ach, warum mussten wir erst so schuldverstrickt in die Irre gehen in der Nazizeit, dass wir uns erst dann – erst dann – und viel zu spät – auf das Eine Wort zurückbesinnen!

Und da bin ich sehr schnell – sehr nah – sehr konkret bei uns Christen. Was hätte sein und werden und wachsen können, wenn wir immer so konkret beim Ersten Gebot geblieben wären. Ist nicht der Holocaust erst möglich geworden durch die Übertretung des Ersten Gebotes? Und welche **Chance** liegt darin, wenn wir neu über die Einzigkeit Gottes nachdenken!

Wir Christen müssen uns immer wieder fragen lassen, ob wir wirklich mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und ganzem Verstand die Einzigkeit Gottes im Zentrum unseres Glaubens verankert haben. Oder haben wir sie umgeleitet auf die Einzigkeit Jesu Christi? Haben wir vielleicht doch den Stellvertreter zum Ersten Vorsitzenden hochstilisiert? - und Gottes Allmacht mit Jesu Vollmacht vertauscht?

Heute haben wir nun **guten** Grund, Gott selbst ins Zentrum unseres Glaubens zu rücken. Wie **wohltuend** am Sonntag nach Trinitatis!

Letzte Woche hatten wir Gelegenheit der „Höheren“ Mathematik nachzusinnen: 3×1 ist nicht drei, sondern immer noch 1, nämlich die heilige Dreieinigkeit. Oder lieber andersherum? Einer geteilt durch 3 bleibt doch immer noch eine ganze – die Heilige Dreifaltigkeit. Nach dem Fest der Trinitäts**lehre** – mit ihren Verrenkungen griechischer Metaphysik aus dem 4. Jahrhundert stehen wir heute wieder auf gutem – biblischen – Grund mit seinem eindeutigen Schwerpunkt auf dem 1. Gebot: Wir glauben an **Einen Gott**. Der uns liebt, der gehört werden will, und den wir - dank Jesu – lieben können als unseren Schöpfer, Tröster und Erbarmer.

Wir glauben an den **Einen Gott**, der geglaubt wird im Verbund der drei monotheistischen Religionen: Judentum, Christentum - Islam.

Welche Chance liegt darin, wenn wir im Judentum – und im Islam vor allem Trennenden unsere Geschwister im Glauben erkennen, die den Einen und Selben Gott so lieben wie wir, die sich seine Gebote so zu Herzen nehmen wie wir, und Ihn jeweils preisen mit eigenen Worten und Liedern. Könnte darin nicht alle Angst vor dem Fremden, dem Anderen überwunden werden? **IHM** Raum geben, und anerkennen dass auch Muslime ihren Glauben in unserer Mitte, in unseren Städten leben? Besinnung auf den uns verbindenden Glauben an den **Einen Gott** – statt Kampf der Kulturen. Dann müssten Moscheen nicht in Industriegebieten, außerhalb unserer Gemeinden gebaut, oder in tristen Hinterhöfen untergebracht werden, als ob der Islam eine von Aussatz befallene Religion wäre.

Alles nur naive Gleichmacherei? Nein, ich glaube nicht. Ich glaube aber wohl, dass in meiner liebenden Bindung an den **Einen Gott**, viel mehr Leben, Freiheit und Vielfältigkeit möglich ist, als Politiker, ängstliche Mitbürger – und selbst Verlautbarungen der Evangelischen Kirche mir weismachen wollen.

Jesus antwortete ihnen: Das höchste Gebot ist dies: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott. Der Herr allein. – Und du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen deinen Kräften.“ Das andere ist dies: „ Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Und die Rabbinen wissen zu berichten, dass es nur noch ein einziges – drittes- mal dieses „Weahabta“ – Dieses „Du sollst lieben“ in der Bibel gibt: So liebe denn Gott, liebe deinen Nächsten – und schließlich – wohlgemerkt dieses dritte: „Wenn ein **Fremdling** bei euch wohnt in eurem Land, den sollt ihr nicht bedrücken.

Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, **und du sollst ihn lieben wie dich selbst**; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten. Ich bin der Herr euer Gott!!! (Lev 19, 33)

Du sollst den Fremdling lieben, wie dich selbst.

Was steht uns auf die Stirn geschrieben? Was ist uns heilig? Was nehmen wir uns zu Herzen? Ach, wenn wir uns doch dieses dreifältige „So liebe denn Gott - deinen Nächsten – und den Fremden in deiner Mitte“ wenigstens aus dem Kleingedruckten ins Bewusstsein holten.

Würde es uns nicht wohl ergehen in unserem Land?

Die Verheißung liegt darauf.

Dreifältig lieben! Dreistimmig loben!

So liebe denn Gott, deinen Nächsten und den Fremdling auf dass dir's wohl ergehe und du lange lebst. **Amen**

Und die Liebe Gottes, die all unsere Vernunft übersteigt bewahre unsere Herzen und Sinne in dem Glauben an den Einen, den Lebendigen, den Ewigen Gott. **Amen**

Gisela Heimbucher